

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühre à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Meriasch bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Szak-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Lienz bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Slaty bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnatz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 254.

Hermannstadt, Montag den 1. November 1886.

102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
 — fl. 85 fr. Für den Monat November 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

„Glenzöl“ über die rumänischen Blätter.

„Tribuna“ widmet allen Ernstes der Affaire Pacurar einen Leitartikel.

„In einer unserer früheren Nummern erwähnten wir, daß Pacurar einen Geislichen verlangte, der ihm die Zelle im Nagoder Gefängnis, wo er in Haft ist, einweisen sollte.“

„Bei dieser Gelegenheit kritisierte sie wieder die schwurgerichtliche Verhandlung auf und meint, daß auf dieser Welt Alles sich ändert, die Umstände und Anschauungen der Menschen, und so sei es nicht unmöglich, daß eine Zeit kommen werde, wo nach der öffentlichen Meinung Pacurar stolz werden darf sein können, daß er im Gefängnis gefesselt. Die Ungarn, nämlich die Klausenburger Geschworenen, sollten, wenn diese Zeit nicht kommen würde, sich damit begnügen, daß Herr Pacurar in's Gefängnis kam, im Uebrigen sollte man ihn doch schonen.“

„Man schont ihn auch. Es scheint aber, Herr Pacurar läßt auch dort drinnen den Behörden keine Ruhe, indem er unerfüllbare Wünsche hegt und selbst mit dem Spott treibt, was auch für ihn heilig sein müßte.“

„Auch die „Gazeta“ beschäftigt sich mit einem Märtyrer. Der Torbauer Gerichtshof hat den Indaler Erzpriester Peter Blajza wegen Aufreizung zu vier Wochen Gefängnisstrafe verurtheilt.“

„Er schreibt der „Gazeta“: „Ich stand allein vor dem Gerichtshof, wie Christus vor Pilatus. Obgleich ich aber wegen so vieler Einschüchterung betroffen war, verzweifelte ich dennoch nicht, weil ich mich unschuldig fühlte.“

„Wie groß auch der Terrorismus sein mag, den die an der Macht stehende Befindlichen üben, kann dennoch keinerlei Einschüchterung gerechtfertigt sein, wo es sich um Angelegenheiten von allgemeinem nationalen Interesse handelt.“

„Gazeta“ erhebt sodann starke Anklage gegen die rumänische Intelligenz, weil sie diesen Geislichen allein erscheinen ließ vor dem Gerichtshof.“

„Wohin kann diese Apathie und Einschüchterung unserer schriftkundigen Männer führen?“

„Seht ihr nicht, daß der rumänische Gemeingeist im Verfall ist?“

„Das wäre noch gar kein großes Uebel. Es wäre höchstens für die rumänischen Blätter ein Uebel, weil sie dann weniger Leser hätten.“

„Dieser Indifferenz schreibt „Gazeta“ auch zu, daß der Klein-Koller Comitit 10.000 fl. für den Klausenburger ungarischen Kulturverein votirt hat.“

„Wir (die „Gazeta“) können uns in diesen schweren Augenblicken den Indifferentismus nicht erklären, welcher bei den rumänischen Mitgliefern des Klein-Koller Comitit's-Ausschusses wahrnehmbar war. Nur der Erzpriester von Szent-Marton stand den Chauvinisten des Kulturvereines gegenüber. Die Ursache ist jedenfalls Mangel an Begeisterung.“

„Nun solcher Mangel an Begeisterung — sagt „Glenzöl“ — wäre noch kein großes Uebel. Man braucht eben keine Begeisterung, welche mit der Aufwiegelung der Nationalitäten gleichbedeutend ist.“

„Die Willkür der Bularesier Fabrikanten gegen die Arbeiter — schreibt „Glenzöl“ — hat in der Lederfabrik Mandrea und Leon einen Arbeiterstreik hervorgerufen. Die Arbeiter haben ihre Verträge gekündigt, weil die Arbeitgeber den Arbeitslohn von Jahr zu Jahr herabdrückten. Für je ein Kalbtorner zahlte die Fabrik anfänglich zwei Francs, dann anderthalb, schließlich nur 1 1/4 Francs.“

„Die Polizei intervenirte und wollte die Streikenden durch allerhand Einschüchterungen zur Wiederaufnahme der Arbeit bewegen; die Arbeiter wollten nicht nachgeben, indem sie sich auf ihren Vertrag beriefen, der ihnen zwei Francs zusichert.“

„Die Presse nahm Partei für die Arbeiter und verurtheilte das willkürliche Vorgehen der Arbeitgeber.“

„Wohin sich die Sache auswaschen wird, kann man noch nicht wissen.“

„Die Presse Rumaniens verurtheilt einmüthig Rußlands Haltung in der bulgarischen Frage.“

„Die rumänischen Blätter sagen: Vor acht Jahren haben die Mächte durch den Berliner Vertrag aus Bulgarien einen selbstständigen Staat geschaffen; sie befreiten es vom türkischen Joch und gaben ihm einen Fürsten.“

„Wie jedes geknechtete Volk, wenn es frei wird, trachtete auch das bulgarische Volk seine Rechte zu genießen. Es bewies auch auf dem Schlachtfelde, daß es der Unabhängigkeit würdig sei.“

„Und jetzt? Rußland will unter sein eigenes Joch das bulgarische Volk beugen, und es findet sich kein europäischer Staat, der sich Rußland in den Weg stellt.“

„Die rumänische Presse — schreibt „Glenzöl“ — faßt die Sache im Interesse ihres eigenen Vaterlandes so auf und bemüht sich, Rußland unpopulär zu machen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October.

Die „N. fr. Presse“ scheint ziemlich ungehalten darüber, daß die Delegationen nun doch in Budapest tagen sollen und wirft die Frage auf, ob denn das Verlangen der ungarischen Regierung, die Quoten-Deputationen endlich einmal auch in Budapest tagen zu sehen, ein gar so unüberwindliches war? Die „N. fr. Presse“ geht dabei offenbar von der Voraussetzung aus, daß gleichzeitig mit den Beratungen der Delegation auch jene der Quoten-Deputationen stattfinden sollen. Davon ist jedoch absolut keine Rede; die Quoten-Deputationen werden erst nach Neujahr, beiläufig Ende Januar oder Anfangs Februar zusammenzutreten und ihre Beratungen aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesmal in Wien halten.

Auf die Aufforderung der österreichisch-ungarischen Regierung wegen Abschlußes eines neuen Handelsvertrages mit Griechenland ist endlich die Antwort des Cabinet's Deljannis eingetroffen. Dasselbe verweist auf die bedrängte Finanzlage des Königreichs, welche die Gewährung von Zollermäßigungen von vornherein ausschließt, und selbst angesichts der Eventualität einer Erhöhung des Corinthenzollens von dieser durch die Noth dictirten Haltung abzugehen nicht gestatte. Dagegen bietet die griechische Regierung anstatt eines Tarifvertrages den Abschluß eines bloßen Meistbegünstigungs-Vertrages an. Dieser Vorschlag wird in Erwägung gezogen werden.

In einem bemerkenswerthen Artikel gelangt „Temps“ zu folgendem Schlusse: Angenommen, die Engländer würden Egypten räumen, wären wir um dies weiter vorgeschritten? Bildet man sich ein, daß die Regierung des Khedive einer fremden Stütze entbehren könne? Wer soll die Engländer ersetzen? Etwa Frankreich? Soll Frankreich dieses Protectorat jenen hinzugesellen, die es schon ausübt? Wäre unsere

Position nicht ebenso falsch und dem internationalen Rechte zuwider, wie gegenwärtig jene Englands? Und dennoch muß man die Thatfachen ins Auge fassen, wie sie sind. Mit England wegen der ägyptischen Frage Streit anzufangen, wäre ein eitles und compromittirendes Beginnen, wenn wir unsere Reclamationen nicht mit einem jener diplomatischen Abbrüche zu unterstützen entschlossen sind, welche gewöhnlich zu noch schwereren Folgen führen. Eine solche Einlabung an England ist ein falscher Schritt, wenn sie nicht gegebenen Falles in eine Aufforderung, also in den Krieg umgewandelt werden soll. Ein Krieg, in welchem Frankreich nur auf seine eigene Kraft zählen könnte, müßte ein nutzloser Krieg sein; er wäre aber auch ein gefährlicher Krieg, denn er ließe uns eine politische Allianz brechen, um uns in die seltensten Compromisse zu stürzen. Es ist dies also glücklicherweise ein unmöglicher Krieg, denn wir können uns keinen französischen Minister denken, der mit einer derartigen Erklärung vor das Parlament treten würde.

Die italienische Kammer-Opposition verhält sich gegenwärtig so passiv, wie dies seit Langem nicht vor einer neuen Parlaments-Eröffnung der Fall war. Die Opposition scheint ihre Absicht, sofort nach dem Wiederauftreten der Kammer einen Sturmangriff gegen die Regierung zu unternehmen, aufzugeben zu haben; es fehlt den oppositionellen Parteilgruppen überhaupt an einem einheitlichen Programm, so daß ein gemeinsames Vorgehen derselben fast ausgeschlossen erscheint. Das Cabinet hat daher in der Kammer keine ernste Bedrohung zu besorgen und Herr Depretis wird an die Reconstitution des Cabinet's erst schreiben, wenn er den Zeitpunkt hierfür als gekommen erachtet wird. — Die bevorstehende Forderung des Kriegsministeriums in der Höhe von sechs Millionen, welche theils für die Vermeerung der Cavallerie-Regimenter, theils für die Umgestaltung der Gewehre verwendet werden sollen, dürfte in der Kammer auf keine ernsten Hindernisse stoßen, namentlich weil sich in Folge der Ueberschüsse der heurigen Staatseinnahmen für diese Forderung leicht eine Deckung finden lassen wird. — Der Minister des Aeußern Graf Robilant wird bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit sich in der Kammer in eingehender Weise über die auswärtige Politik Italiens und die gegenwärtige politische Lage in Europa äußern.

Nach Meldungen aus Kapstadt machte der Stamm der Bondos einen Einfall in das Gebiet von Resibe, welches zur Kap-Colonie gehört. Die Kap-Regierung bildet ein Freiwilligen-Corps, welches gegen die Bondos marschiren soll.

Minister-Präsident Bratiano mußte sich seit nahezu 14 Tagen wegen Unpäßlichkeit von den Regierungsgeschäften fernhalten, ist aber bereits wieder hergestellt. Von den oppositionellen Journalen wurde anlässlich dieses Umstandes das selbstverständlich unwahre Gerücht ausgebreitet, Bratiano habe sich nach Berlin begeben, um daselbst eine Lösung der Differenzen betreffend die Consular-Convention anzubahnen.

Eine Note des Generals Kaulbars bringt der bulgarischen Regierung zur Kenntniß, daß die Verurtheilung der compromittirten Officiere eine Provocation Rußlands wäre, welches dann zu den äußersten Maßnahmen schreiten würde. Man sieht der Ankunft Gabban Efendis in Sophia entgegen. Der Commandant von Compalanka wurde verhaftet und unter die Anklage gestellt, ein Complot geschmiebet zu haben, zu dem Zweck, mit Hilfe der Miliz die Argentin und Minister auf ihrer Reise nach Tirnova zu ergreifen und nach Reui den russischen Behörden auszuliefern. Der gewesene Unterrichtsminister Crekow ist als Delegirter der bulgarischen Regierung nach Konstantinopel gereist, um der Pforte auf die Note Kaulbars zu antworten, zugleich aber um sich über die dortige Stimmung hinsichtlich der Wiedererwählung des Fürsten Alexander zu orientiren, denn in Abgeordnetenkreisen glaubt man, die Tirnovauer Versammlung werde die Abdankung des Fürsten nicht annehmen, sondern ihn einfach zurückberufen und mit ihm vereint den diplomatischen Kampf fortsetzen. — Metropolit Clement

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
 (3. Fortsetzung.)

Mr. Lawrence's Eintreten ließ die theilnehmende Antwort, welche Mrs. Vance auf den Lippen hatte, unausgesprochen bleiben.

Als die beiden Männer sich schweigend die Hände drückten, bemerkte Jeder den verheerenden Kummer, der auf dem Antlitz des Andern ausgeprägt war.

Mr. Lawrence's staltliche Gestalt war gebrochen; sein Gesicht war durchfurcht von dunklen Linien, welche Gram und Sorge tief darauf eingegraben hatten, und weiße Fäden mischten sich in das Kastanienbraun seiner Haare.

Die geisterhafte Blässe in Lancelot Darling's Antlitz, seine wild blickenden Augen und seine zitternden Hände verriethen dem ältern Manne nur zu deutlich, wie quälend und herzbrechend seine Verweisung und sein Schmerz waren.

„Lancelot, mein armer Junge, Du bist noch schwer krank!“ sprach Mr. Lawrence in liebevollstem Tone.

Des Banquiers Hand statt aller Antwort heftig drückend, rief der junge Mann leidenschaftlich aus:

„Mr. Lawrence, wollen Sie mir eine große Günst erweisen?“

„Und die wäre?“ fragte der alte Mann gütig.

Die Brust des Geiragten hob ein schwerer Seufzer.

„Geben Sie mir den Schlüssel zu der Gruft. Lassen Sie mich meine Lily nur noch ein einziges Mal sehen!“ antwortete er dann in stehendem Tone.

„D verweigern Sie mir meine Bitte nicht,“ fuhr er erregt fort, als er das Erschrecken des Banquiers sah. „Ich muß von ihr Abschied nehmen! Nur noch einmal lassen Sie mich meine Lily sehen, bevor der Tod sein Recht an ihrer Schönheit vollendet!“

„Aber, Lancelot, wäre es nicht besser, ihrer so zu gedenken, wie wir sie das letzte Mal sahen, lebend und liebend?“ Auch bist Du viel zu schwach, um solche schmerzliche Aufregung zu ertragen.“

„Wie, Mr. Lawrence, Sie könnten nur daran denken, es mir zu verweigern, meine todtte Braut noch einmal zu sehen, einen letzten Kuß auf die kalten Lippen Derjenigen zu drücken, die binnen Kurzem mein Weib hat werden sollen?“ rief der junge Mann im Tone des leidenschaftlichsten Schmerzes.

„D, gewähren Sie ihm diese letzte Bitte!“ rebte jetzt Mrs. Vance ein, indem sie ihre kleine Hand auf des Banquiers Arm legte. „Haben Sie Mitleid mit seinem blutenden Herzen und seinen vernichteten Hoffnungen. Vergessen Sie nicht, wie sehr er seine Lily geliebt hat. Gehen Sie mit ihm nach der Gruft, wo unsere geliebte Lily den Schlaf des ewigen Friedens schlummert!“

Lancelot's müde, dunkle Augen saubten der schönen Fürsprecherin einen warmen Blick des Dankes zu.

Der Banquier stand zögernd und unentschlossen.

„Wenn ich sicher wüßte, daß Du den Abschied zu ertragen im Stande sein wirst?“ sprach er, mit sich selbst kämpfend.

„Ich kann und ich werde es ertragen!“ versetzte Lancelot mit unerwarteter Festigkeit.

„Sagen Sie ja!“ drängte die schöne Mrs. Vance.

„Der Küster hat den Schlüssel zu der Gruft,“ sprach Mr. Lawrence in immer noch widerstrebendem Tone. „Wenn Du denn darauf beharrst, so will ich Dich begleiten, Lancelot!“ machte er dem Zwiespalt ein Ende.

„So lassen Sie uns sogleich gehen. Mein Wagen wartet vor dem Hause,“ sagte der vor Schmerz halb wahnsinnige junge Mann.

Mr. Lawrence nickte stumm.

Noch eine kurze Verneigung gegen Mrs. Vance und die Thür schloß sich hinter den beiden Männern.

Die schöne Witwe blieb allein in dem auf das Reichste ausgestatteten Gemach zurück. Einen Augenblick noch stand sie regungslos, dann begann sie sich erregt das Zimmer zu durchmessen.

„Mag er gehen und sie sehen, der Verblendete!“ sprach sie vor sich hin, ihre zarten, weißen Finger zusammenballend. „Mag er sie noch einmal sehen. Die starre Leichenmaske ist wie Nichts sonst geschaffen, seine Liebe zu entzaubern! Ah, der erste Schritt ist gethan! Ein Zweifel an der Liebe der Vergötterten zu ihm ist schon in sein Herz gelenkt. Für den Augenblick allerdings schenkt er demselben noch keinen Glauben, aber nur Geduld! Ich werde Sorge tragen, daß er Wurzel faßt, wächst und endlich hundertzählige Früchte trägt! Ja, Du magst nun wollen oder nicht, Lancelot Darling, der Tag soll und muß kommen, an welchem Du zu meinen Füßen liegen und mich um Liebe anflehen wirst; denn ich werde vor Nichts zurückschrecken, um mein Ziel zu erreichen!“

Und sie lachte hell auf und ihr Lachen hatte etwas Dämonisches, etwas von dem Triumphe, als ob Fürst Satan selbst lache.

Wie im Fluge rollte der elegante Wagen mit den feurigen Grauschimmeln durch die belebten Straßen New-Yorks, bis er vor dem schön gepflegten Friedhofe hielt, auf welchem sich das imposante Grabgewölbe der Familie Lawrence befand.

Der Banquier ließ sich von dem alten Küster den Schlüssel aus-händigen, welchen ihm derselbe mit nicht geringem Erstaunen gab, während Lancelot Darling in febrilhaftem Ungeduld bereits auf dem Riespfad des Friedhofes der Lawrence'schen Gruft zuschritt.

Den Schritt des Banquiers hinter sich vernehmend, wandte er sich zurück, um dessen Herankommen zu erwarten.

Mr. Lawrence, den jungen Mann erreichend, legte seine Hand auf dessen Arm.

„Ich habe den Schlüssel, Lancelot,“ sagte er, „aber jetzt noch möchte ich Dich bitten, besteh nicht darauf, in die Gruft zu gehen und die Todte zu sehen. Denke an den Unterschied der blühenden Lily, auf die zuletzt Dein liebender Blick fiel, und der nun welken Todtgestalt in dem schwarzen Sarkophag.“

acceptirt die Mission nicht, an der Spitze einer Deputation zum Czar zu gehen; er wird nur dann geneigt sein, dies zu thun, wenn die bulgarische Regierung die noch gefangenen Officiere freiläßt. Die Idee der Deputation wird fallen gelassen, da man dieselbe aus regierungsfreundlichen Abgeordneten nicht zusammenstellen kann.

Es herrscht an der sudanesischen Grenze eine auffällige Stille. Man hatte erwartet, daß beim Eintritt der zur Führung eines Feldzuges einzig günstigen Jahreszeit die Engländer irgend eine Operation gegen den Sudan unternehmen würden. Abgesehen von der Inspectionsreise des Generals Stephenson ist jedoch kein militärischer Schritt zu verzeichnen. Es scheint, daß dies auf die Absicht der englischen Behörden zurückzuführen ist, den Sudan, nachdem derselbe nicht gewaltsam unterworfen werden kann, auszuhungern, welches Programm jedoch, seitdem die Italiener sich in Massauah festgesetzt haben, von dort aus durchkreuzt wird, indem viele von dort in das Innere abgehenden Karawanen den Rebellen zur Beute fallen.

Die Vorstellung,

welche die Generalversammlung der sächsischen Universität aus ihrer Sitzung vom 25. October l. J. dem k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht zu unterbreiten beschloß, lautet:

„Euerer Excellenz!

Indem die ergebenst gefürchtete Generalversammlung der sächsischen Universität den hohen Erlaß Eurer Excellenz vom 3. December 1884 Z. 44140 mit gebührender Achtung zur Kenntniß nimmt, erlaubt sich dieselbe betreffs der von ihr unterstützten und in's Leben gerufenen Gewerbeschulen folgende geziemende Vorstellung zu unterbreiten:

Die von der sächsischen Universität unterstützten Lehranstalten für Zöglinge des Gewerbes werden mit Rücksicht auf den XVII. G.-A. ex 1884 und die auf Grund desselben erlassene hohe Verordnung vom 23. Juli 1884 Z. 27496 statt des bisherigen Namens „Gewerbeschule“ die Benennung „Gewerbelerhrungsanstalt“ zu führen haben. Soll diese Namensveränderung die Universitätsstiftung nicht in Frage stellen und gefährden, so ist es allerdings der Natur der Sache gemäß, daß die sächsische Universität als Stifterin und Wächterin über die Widmungsbestimmungen ihre Einwilligung dazu gebe, beziehungsweise die Widmung für Gewerbeschulen auf die „Gewerbelerhrungsanstalt“ übertrage.

Die sächsische Universität hält es zwar noch immer sowohl dem von Ew. Excellenz zu übenden Oberaufsichtsrechte für angemessener, als auch für zweckmäßiger und practischer, daß Lehrpläne, Statuten, Schulordnungen erst dann zur Bestätigung hinaufgegeben werden, wenn Universität und Gewerbeschulcommissionsvorstand unter einander darüber einig geworden. Da aber dies ungeachtet wiederholt abgegebener Erklärungen die Meinung zu erwecken scheint, als müße sich die Universität ihr nicht zustehende Verfügungs- und behördliche Rechte an, so beschließt sich dieselbe im Allgemeinen, wann und wie sie in die Lage gesetzt werde, Einsicht in jene Pläne und Statuten zu nehmen. Nur ist es bei der Verantwortlichkeit, welche die Universität angeht, der Stiftungsbedingungen und des § 3 des XII. G.-A. ex 1876 zu tragen hat, unerlässlich, daß sie sich vor Ausfolgung der Dotation durch solche Einsichtnahme die begründete Ueberzeugung verschaffen könne, daß die in Rede stehenden Schulen jenen Bedingungen Genüge leisten und daß ihnen in Folge dessen die Stiftungen anstandslos ausgezahlt werden dürfen.

Falls aber den Bedingungen nicht entsprochen wird, kann die sächsische Universität zunächst nur das in ihrem Wunsche liegend finden, die vorhandenen Anstände zu beheben. Es ist das nur dadurch möglich, daß sie dieselben andeutet und den Berufenen anheimstellt, sie zu verbessern und nachzuweisen, daß dem Bezuge der Stiftungen nichts mehr im Wege steht.

Hierbei empfiehlt sich der directe Verkehr als der kürzere und bisher practisch bewährte auch aus dem Grunde, weil in den indirecten Verkehr leicht Irrungen und Mißverständnisse hineingetragen werden können und auch schon hineingetragen worden sind. Daß aber in diesem Verkehr etwas Gesetzwidriges nicht vorkommen dürfe, dafür bürgt wohl vollkommen genügend der bemerkenswerthe Umstand, daß ja der Obergespan des Hermannstädter Comitates als Vorsitzender der sächsischen Universität alle Schriftstücke dieser und den päpstlichen Vollzug der Regierungsverordnungen, sowie der mit dem Gesetze und Regierungsverordnungen nicht im Widerspruch stehenden Beschlüsse der Generalversammlung überträgt. Erwägt man nun noch, daß in Gewerbeschulangelegenheiten der Verkehr zwischen den Erhaltern oder Unterstüzern mit den betreffenden Directionen und Schulcommissionsvorständen zc. außerhalb des ehemaligen Königshofes, weil das in keinem Gesetze begründet wäre, nirgends im Vater-

lande durch die königlichen Schulinspectoren vermittelt wird, so kann sich die ergebenst gefürchtete Universität der tränkenden Empfindung nicht erwehren, daß es ihr abermals nicht vergönnt werden wolle, innerhalb der ihr doch eng genug gezogenen Schranken sich ungehindert frei zu bewegen.

Die sächsische Universität würde es auf das tiefste bedauern, wenn sie zumal jetzt, wo auf allen Seiten Anstrengungen gemacht werden, das Gewerbetreiben zu fördern, in die Nothlage gebrängt würde, wo sie dann nicht umhin könnte, die Widmung wegen Nichterfüllung der damit verknüpften Bedingungen einzuziehen.

In Betreff der Zusammensetzung der Gewerbeschulcommissions, welche die sächsische Universität nicht aus eigenem Antriebe beabsichtigt hat, sondern über höhere Weisung — z. B. auch durch den Schulinspectoren des Hermannstädter Comitates unter Zahl 1262/1885 mit Berufung auf den Cultus- und Unterrichts-Ministerialerlaß vom 5. September 1885 Zahl 27014 — aufgefordert worden ist, je 2 Vertreter zu entsenden, empfiehlt es sich sowohl im Hinblick auf Gesetz, Verordnung und Gepflogenheit, als auch aus practischen Gründen, dieselbe auf Mitglieder des Schulsenats zu beschränken, welche von der betreffenden Ortsvertretung zu wählen sind.

Wollte nämlich die sächsische Universität, dem gegebenen Beispiel folgend, daß z. B. in der Agnetler Gewerbeschulcommission der Ködesder Grundbesitzer Nikolaus Horváth von höherem Orte als Vertrauensmann ernannt worden ist, auch ihrerseits aus fremden Orten ihre Vertrauensmänner bestellen, so wäre das nicht bloß ein Verstoß gegen einen bestehenden Grundsatz, sondern auch die Quelle vieler Unzukunlichkeiten. Dadurch aber würde das Gelingen der Schulen viel beeinträchtigt.

Zuständige Schulräthe und Bürgermeister, zumal als Obmänner in die Gewerbeschulcommissions zu ernennen, hat ferner auch den Uebelstand im Gefolge, daß im Falle von Beschwerden u. dgl. diese Beamten in die Lage kommen, als Vertreter der Gewerbebehörde I. Instanz in einer Angelegenheit einzuzutreten, bei der sie schon als Schulcommissionsmitglieder mitgewirkt hätten.

Auf die Vermeidung dieses Umstandes zielt wohl der § 36 der belobten hohen Verordnung, welcher vorschreibt: Den Obmann der Gewerbeschulcommission bestimmt immer die Gewerbebehörde I. Instanz.

Zum Unterrichts der Lehrlinge darf nach § 81 des XVII. G.-A. ex 1884 der Lehrpersonal anderer im Schulorte bestehenden Lehranstalten verwendet werden. Es entspricht diese Bestimmung genau den practischen Bedürfnissen. Denn in der Regel sind die für Lehrlingschulen zur Verfügung stehenden Mittel äußerst knapp. Es müssen daher Lehrer herangezogen werden, die auch sonst ein Einkommen beziehen. Wenn dies an einzelnen Orten nicht gestattet werden will, so ist das also ungründet.

Beim Mangel sonstiger Bestimmungen über die Anstellung von Gewerbeschullehrern werden die bezüglichen Vorschriften des XXXVIII. G.-A. ex 1886 zur Richtschnur genommen. Es werden demnach die Anstellungsacte dem königl. Schulinspectoren zur Ausübung seines Aufsichtrechtes zugehend.

Wenn darum ausnahmsweise bei einzelnen der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen beantragt wird, es solle vor der Wahl der Lehrer die bezügliche Wohlmeinung des Schulinspectors angehört werden, so beschwört das ohne Noth die Gefahr herauf, daß sich da ein Vorgang herausbilde, wonach die Lehreranstellung im Wesen dem Schulinspectoren zufällt, das Recht der Gemeinde aber nur darin besteht, den ihr bezeichneten Lehrer schweigend anzunehmen und zu besolden. Aus den vorangeführten Gründen erlaubt sich die ergebenst gefürchtete Generalversammlung geziemend zu ersuchen, Ew. Excellenz wolle geruhen:

1. Anordnungen zu treffen, daß der sächsischen Universität die Lehrpläne, Organisationsstatute der von ihr unterstützten Gewerbeschulcommissions, resp. Communitäten und der sächsischen Universität im Rahmen ihres gesetzlichen Wirkungskreises die bisher übliche Gepflogenheit aufrecht bleibe.
2. zu gestatten, daß die von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen ausschließlich aus den von den schulhaltenden Gemeinden gewählten Mitgliedern bestehen, deren Obmann von der Gewerbebehörde I. Instanz ernannt werde, und in Folge dessen auch die sächsische Universität davon Umgang nehme, ihrerseits Vertreter in dieselbe zu ernennen;
3. zu verfügen, daß die berufenen Körperchaften nicht daran gehindert werden, die Gewerbeschullehrer aus der Reihe der vermeintbaren am Schulorte vorhandenen Lehrpersonalen zu bestellen und daß nicht vor der Lehrwahl die bezügliche Wohlmeinung des königl. Schulinspectors anzuhören, sondern der Wahlact zur Ausübung des zustehenden Aufsichtrechtes demselben vorzulegen sei;
4. zu genehmigen, daß im Verkehr zwischen den in Rede stehenden Gewerbeschulcommissions, resp. Communitäten und der sächsischen Universität im Rahmen ihres gesetzlichen Wirkungskreises die bisher übliche Gepflogenheit aufrecht bleibe.

Indem sonach die sächsische Universität nichts anderes wünscht, als daß die durch den XVII. G.-A. ex 1884 und die Verordnung Ew. Excellenz vom 23. Juli 1884 Zahl 27496 gebotenen Aenderungen an der Organisation und dem Lehrplan der Gewerbeschulcommissions, sowie an der Ordnung der bezüglichen staatlichen Aufsicht wohl durchgeführt, ihr bisheriges gesetzlich verbürgtes Verhältnis zu den von ihr unterstützten Lehranstalten in allem Uebrigen aber ungestört erhalten bleibe, beziehentlich daß der sächsischen Universität und den von ihr unterstützten Gewerbeschulen der volle Genuß der Wohlthat eben berührter Gesetze und Regierungsverordnungen in gleicher Weise wie den übrigen vaterländischen Gewerbeschulen und deren Unterstüzern ungehindert belassen werde, bittet dieselbe, diese ihre geziemende Vorstellung geneigtst würdigen zu wollen, und verharret mit ausgezeichnetster Hochachtung

Ew. Excellenz geborgsamte Generalversammlung der sächsischen Universität.
Hermannstadt, 16. October 1886.

(Ein Festbankett. *)

Der Saal „Zum römischen Kaiser“ prangte am Freitag Abends im Festschmuck. Das strahlende Licht der Lampen fiel auf die Reichen gedekter Tische, auf die mit Pflanzen, Blumen und Sträußern decorirte Wand, auf ein Blumenbouquet von riesenhaften Dimensionen, in welchem in bunten Farben ein feierliches Wappen mit dem Wahlspruch „Summ ouiquus“ zu sehen war, auf eine gar stattliche Anzahl von Officieren endlich, jungen und alten, in einfachen und glänzenden Uniformen, decorirt und solchen, die noch der Decorationen harreten! Gegen 9 Uhr ging eine lebhafte Bewegung durch die Versammlung, Alles machte Front gegen die Thür und dann erscholl wie auf Commando ein „Hoch“ und noch eines und ein drittes, die Musikcapelle intonirte die hohen Klänge der Volkshymne, die elegante, vornehme Gestalt Sr. Excellenz des Corpscommandanten, Feldzeugmeisters Anton Freiherr v. Schönfeld, erschien im Saale. Die officielle Vorstellung des Officierscorps der Garnison und die zahlreich erschienenen Deputationen aus dem Bereiche des ganzen 12. Corps hatte am Vormittag stattgefunden, jetzt war Sr. Excellenz erschienen, um im Kreise seiner untergebenen Officiere, ganz en famille,

*) Wegen Kürze der Zeit zwischen dem Festbankett und der Ausgabe unseres Blattes konnte unsere Samstagsnummer nur einen kurzen Bericht bringen. D. Red.

in gewohnter, so wohlthuender Leutseligkeit das Fest seiner Ernennung zum Feldzeugmeister zu feiern — ein Fest, das nicht den hohen Herrn allein anging, sondern das gesammte 12. Corps, welches mit Freude und Vertrauen zu seinem Führer aufblickt, sich glücklich fühlt unter seinem Commando. . . .

Gegen 10 Uhr erscholl zum erstenmal das um Ruhe und Aufmerksamkeit erhaltende Zeichen und Sr. Excellenz erhob sich, um den ersten Toast zu sprechen. Er gedachte in ergreifenden, zu Herzen dringenden Worten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, von dessen Huld er so viele Zeichen erhalten, dessen Gnade er auch das heutige Fest verdanke, den Tag verdanke, der ihn an die Spitze der militärischen Hierarchie gestellt. Die braufenden „Hoch“ und „Eien“, die Töne der Volks-Hymne waren kaum verklungen, und Sr. Excellenz erinnerte an die hohe Frau, welche als Kaiserin und Königin, als Gattin zur Rechten des Allerhöchsten Kriegsherrn steht und abermalen drohnten die Hoch- und Eienrufe durch den Saal. Dann ergriff Sr. Excellenz zum dritten Mal das Glas und erhob es auf das Wohl des erlauchten Kronprinzen, des hoffnungsvollen, hochbegabten Thronfolgers, auf das Wohl seiner liebevollen Gemahlin, der Frau Kronprinzessin, auf das Wohl des gesammten kaiserlichen und königlichen Hauses.

Nach einer Pause, während welcher die Musikcapelle des 82. Regiments spielte, erhob sich Herr Generalmajor v. Gez und richtete das Wort an Sr. Excellenz. In kurzen, kräftigen, echt soldatenhaft kernigen Worten brachte er die Glückwünsche, den Ausbruch der herzlichsten Freude aller Angehörigen des 12. Corps dar und schloß ein Jubel war's zu nennen, der diesen Worten folgte. Hierauf gedachte Sr. Excellenz, mit Hinweis auf das prächtige Rosenbouquet mit dem Baron Schönfeld'schen Wappen und dem selbstgewählten Wahlspruch „Summ ouiquus“ jenes Regiments, das seinen Namen führt und forderte die Anwesenden auf, ein „Hoch“ zu bringen dem Regiment Freiherr von Schönfeld. In Erweiterung auf diesen das Regiment ehrenden Toast ergriff das Wort der Herr Oberstlieutenant Jathureczky und hat Sr. Excellenz, die Versicherung entgegen zu nehmen, daß das Regiment, welches den Namen Sr. Excellenz zu führen die Ehre habe, bestrebt sein werde, sich dieser Auszeichnung würdig zu erweisen, daß es nichts sehnlicher wünsche, als Gelegenheit zu finden, im Ernstfalle den verhältnismäßig noch jungen Namen mit Ruhm und Auszeichnung zu bedecken.

Im weiteren Verlaufe des prächtigen, fröhlichen Abends ergriff Sr. Excellenz noch einigemal das Wort zu ebenso bedeutungsvollen, als oratorisch schönen Toasten. In den letzten Tagen, so meinte Seine Excellenz, fortwährend Object aller möglichsten Ovationen und stürmischer Angriffe, sehr wohlthuender Angriffe jedoch, werde er sich nun betheben, nicht mehr subjectiv, sondern objectiv zu sprechen und gedachte mit hinreichender Berechtigung der alten Traditionen der Arme, die fortleben und fortleben werden, des Geistes, der diese Arme befehle, der Kameradschaft, welche diesen gewaltigen Apparat zusammenhalte; er gedachte mit warmen Worten der königl. ung. Landwehr, die treue Brüderlichkeit halte mit dem gemeinsamen Heere und in die donnernden Beifallsrufe, welche auf die Schlußworte Sr. Excellenz: „Eien a honvédség!“ den Saal durchbrauten, mischten sich jetzt die elektrisirenden Reigen des Rathesmarfches. Und da man sich heute — sprach Sr. Excellenz weiter — Aller erinnert, die zur Arme gehören, so dürfe man auch jener Truppe nicht vergessen, die ein glänzendes Ruhmesblatt in die Geschichte der Arme gefügt: der Kriegsmarine. Hierauf ließ Sr. Excellenz sein Glas an dasjenige des Herrn Intendanten v. Malik anklängen, des einzigen anwesenden Vertreters der Kriegsmarine. So sah sich denn der Herr Schiffslieutenant ganz unerwartet zu einem Gegentrost genöthigt und meinte, Sr. Excellenz habe zwar den Wunsch geäußert, objectiv zu bleiben; er aber könne jetzt diesem Beschele keine Folge leisten, sondern müsse wieder subjectiv werden, nehme sich daher die Freiheit, im Namen der Marine, von welcher ein großer Theil, wie er aus Erfahrung wisse, mit herzlichster Dankbarkeit und Hochachtung des ehemaligen Commandanten von Kriest gedente, ein dreimaliges „Hoch“ auf Sr. Excellenz auszubringen.

Immer fröhlicher wurde nun die Stimmung der Gäste und immer wärmer die Herzen und deshalb faßten sich denn drei Fußarenofficiere auch das Herz und hoben Seine Excellenz auf die Schultern und trugen den hohen Herrn, der sich fröhlich diesem Angriff fügte, unter dem jubelnden Zuruf der Officiere mitten in den Saal. Es läßen zwar, meinte Seine Excellenz, von diesem erhabenen Standpunkt nicht vier Jahrtausende herab, wie einst bei den Pyramiden, immerhin aber einige Jahrzehnte; wenn aber auch der Scheitel schon etwas grau sei, das Herz wäre jung geblieben und da die Herren Fußarenofficiere beweisen, daß sie den geliebten Führer nicht zu Fuß gehen lassen wollten, so erlaube er sich, ein „Hoch“ auf die Cavallerie und den tiefen Brummbass der Artillerie auszubringen.

Nachdem auf diesen Toast Herr Oberstbrigadier Glaubrecht und Herr Oberst v. Görger erwidert, ergriff Sr. Excellenz zum Schluß das Wort. Sr. Excellenz theilte der Versammlung mit, daß ihm Vormittags eine Deputation der Stadt Hermannstadt, mit dem Bürgermeister und Vicegespan an der Spitze, die Glückwünsche der Stadt und des Comitates überbracht und daß er auch aus den verschiedenen Theilen Siebenbürgens Glückwunschtelegramme erhalten habe. Seine Excellenz erinnerte dann an das treffliche Zusammenleben des Civils mit dem Militär, an die Zuverlässigkeit der Landesbewohner, welcher er auch nach den Manövern anerkennend zu gedanken Gelegenheit gehabt und erhob sein Glas auf das Wohl der Stadt Hermannstadt, seiner liebenwürdigen Bewohner und auf das Wohl des schönen Siebenbürgens! . . .

Viele und lange Reden gehören nicht immer zu den Annehmlichkeiten des Lebens, auch nicht einmal zu denjenigen eines gemüthlichen Unterhaltungsabends. So wie aber das Wort im Munde eines ungeübten Redners zu einem Marterwerkzeug für die Zuhörer wird, so ist es in demjenigen eines geistreichen, redgewandten Menschen ein wahres Zauberinstrument, das Wunder zu üben vermag. Es erhebt, es erfreut, es entzückt; es reißt zur Bewunderung hin, es begeistert — die Macht der Rede gleicht jener der Musik. Wie diese zwingt es Ohren in die Augen und zaubert Räthseln auf die Lippen; wie diese beugt es nieder und hebt es empor; Eines aber hat das gesprochene Wort dem Zauber der Musik voraus — es wirkt nicht allein auf das Gemüth, sondern ebenso gewaltig auf den Geist.

Zu diesen bewunderungswürdigen Rednern aber gehört Seine Excellenz der Herr Feldzeugmeister Baron Schönfeld. Man muß Gelegenheit gehabt haben, Sr. Excellenz sprechen zu hören, um überzeugt zu sein von der Macht der Rede. Man muß gehört haben, wie seine Reden beginnen — im leichten, eleganten Tone des Coufours, anfangs mit einer launigen Wendung oder einem Citat; wie dann langsam die kurzen, geistreichen Sätze sich erweitern, wie Satz um Satz sich anreicht, anschwillt zum bewunderungswürdigen Glibderbau der Periode! Und nie eine Pause, nie ein Stocken, nie ein falsches Wort, nie ein verrenterter Satz! Und so wie sich anfangs leicht und ungezwungen Wort an Wort reiht, wie anfangs nur kleine zitternde, funkelnde Geistesblitze aufstimmern, um sich nach und nach in wahre Flammen zu erweitern; so wie anfangs gewöhnlich ein heiteres Lächeln auf den Lippen der Hörer hervorgezaubert wird, das im Laufe der Rede der flammenden packenden Begeisterung weichen muß; so weiß er entsprechend die Stimme zu moduliren. Leise anfangs, schwillt sie immer mehr an und bekommt endlich den staßharten und staßharten Klang des Schwertes.

Und diese brillante Rednergabe zu bewundern, hatten die Theilnehmer an dem recht kameradschaftlichen, gemüthlichen Festabend reichlich

„Mr. Lawrence, weshalb martern Sie mich so fürchtbar?“ fragte der junge Mann in wütherischer Weise. „Und wäre sie noch so sehr entsetzt, ich muß sie noch einmal sehen!“

Seufzend wandte der alte Mann sich ab und schritt schweigend auf dem schattigen Pfad neben seinem jungen Begleiter weiter. Beide Männer sahen weber den herrlichen Tag, noch hörten sie den Gesang der tausend Vögel um sich her, noch beachteten sie den balsamischen Duft, welchen zählose, seltene Blumen ausströmten.

Mechanisch schritten Beide des Weges, bis sie endlich vor der Marmorgruft, bewacht von einem Engel, standen, in deren düsterer geheimnißvolles Inneres Lancelot schmerzgebeugt dem voranschreitenden Mr. Lawrence folgte.

Schweigend gingen sie den wiederhallenden Gang entlang, zwischen den modrigen Särgen hindurch und blieben endlich mit hochklopfendem Herzen vor einem neuen Sarge stehen, überladen mit Guirlanden und Blumen, welche einen scharfen Duft um sich her verbreiteten, der, im Verein mit der ohnehin dumpfen Atmosphäre in dem Gewölbe, fast den Athem beengte und sich betäubend um die Sinne legte.

Mit zitternden Händen entfernten die beiden Männer all die Liebeszeichen, welche treue Hände auf den Sarg der Dahingegangenen niedergelegt hatten, bis endlich der schwarze Deckel ganz sichtbar ward.

Ein Schauer durchbebt Lancelot, als er die Inschrift auf der silbernen Schildplatte las: „Lily Lawrence. Achtzehn Jahre alt.“

Ein Strom brennender Thränen verdundelte seinen Blick.

Lily, seine Lily, in diesem Sarge lag sie, die er als sein heiß geliebtes Weib an sein Herz hatte nehmen wollen, wenige Stunden später, als der Tod sie gefordert hatte. In diesem Sarge lag sie und mit ihr all seine Hoffnungen, all sein Lebensglück.

Das Geräusch, welches das Lösen der Schrauben, die Mr. Lawrence zu entfernen sich anschickte, hervorrief, schreckte ihn auf und rief ihm in's Gedächtniß zurück, weshalb er hierher gekommen war.

„Lancelot, mein Sohn, ein letztes Mal beschwöre ich Dich, stehe noch jetzt ob von Deiner Forberung! Du erträgst ihren Anblick nicht!“ ermahnte ihn der alte Vater Lily's.

Diese Worte gaben ihm die ganze verlorene Fassung zurück. Eine fast übernatürliche, starke Ruhe kam über ihn.

„Ich ertrage es! Um alle Schätze der Welt würde ich nicht fortgehen, ohne meine Lily noch einmal gesehen zu haben!“

Ein tief schmerzlicher, schwerer Athemzug hob die Brust des alten Mannes.

„Nun denn, so siehe!“ sprach er dumpfen Tones. Die letzte Schraube war gelöst; nach einem letzten, schweren Kampf, den schwersten, welchen ein Vaterberg je gerungen, und — der Sargdeckel hob sich. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gelegenheit; wie jedes Wort, jede geistreiche Wendung, jeder gedankenvolle oder gemüthstiefe Ton zündete, hinriß, bewies die jubelnden Beifallsrufe, die stellenweise die Reden Sr. Excellenz unterbrechen.

Stimmen aus dem Publicum.

Von Seite der hierortigen röm.-kath. Friedhofs-Commission wird bekanntgegeben, daß bei Gelegenheit der Gräber-Beleuchtung am Vorabend des Allerheiligsten, das ist heute Montag den 1. November...

Vocal- und Tagesnachrichten.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den Concipisten der Marosbajarscher kgl. Oberanwaltschaft, Dr. Karl Szilvassy, zum Unter-Anwalt bei der Decker k. Anwaltschaft zu ernennen.

Der k. ungar. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtsgefängniß-Aufsicht Benó David in provisorischer Eigenschaft zum Verwalter der Klausenburger k. Gefängniß-Anstalt ernannt.

Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Alvinczer Staats-Elementarschule, Gletta Szalay, in ihrer gegenwärtigen Stellung endgiltig bestätigt.

Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus dem von der Gießergewerbe zum Zwecke der Unterstützung von Pfarrer und Seelsorgern der siebenbürgischen gr.-or. röm. röm. Erzbischöfe für das laufende Jahr votirten Betrage dem Nyavalvasfalvaer gr.-or. röm. Pfarrer Johann Radu, dem Selbstvotanten gr.-or. rom. Pfarrer Alexander Stojka, dem Marosbajarscher gr.-or. rom. Pfarrer Johann Muntean, dem Aliskajaneler gr.-or. rom. Pfarrer Peter Gabor, dem Magurarer gr.-or. rom. Pfarrer József Pálos, dem Beszanyer gr.-or. rom. Pfarrer Nikolaus Verat je 50 fl. bewilligt.

Die Hermannstädter k. ungar. Finanz-Direction hat den Steuer-official 5. Cl. Gabriel Lufacs zum Steuerofficial 4. Cl., dann den Steueramts-Practikanten Josef Bedó zum Steuerofficial 6. Cl. ernannt.

Die Klausenburger k. ungar. Finanzdirection hat den unbesoldeten Finanz-Concepts-Practikanten Ludwig Kóhanczy zum besoldeten Finanz-Concepts-Practikanten ernannt.

(Verzeichniß der Virilisten des Hermannstädter Comitats für das Jahr 1887.) 1. Johann Habermann, 2. Sam. Rubinstein, 3. Wilhelm Reubisch, 4. Mitron Roman, 5. Baron Eugen Salmen, 6. Baron Ludwig Rosenfeld, 7. Johann Kessler, 8. Samuel Borger, 9. Fr. A. Reiffenberger, 10. Alfred Müller, 11. Peter Petru, 12. Georg Schenker, 13. Josef Unterer, 14. Karl Friedrich Jikeli, 15. Friedrich Baumann, 16. Friedrich Michael Herbert, 17. Samuel Rüdiger, 18. Johann Waga, 19. Dr. Octavian Ruffu, 20. Dr. Ludwig Simonis, 21. Julius Michaelis, 22. Johann Preda, 23. Dr. Hermann Szümann, 24. Karl Jauernig, 25. Wilhelm Wagner, 26. Karl Henrich, 27. Sigmund Herderber, 28. Dr. Karl Krasser, 29. Friedrich Hochsien, 30. János Ringer, 31. Karl Schuster, 32. Dr. Georg Daniel Teutsch, 33. Adolf Hochmeister, 34. Michael Radbeo, 35. Peter Radbeo, 36. Johann Georg Schuster, 37. Friedrich Gziteli, 38. Franz Guttern, 39. Dr. Wilhelm Brudner, 40. Michael Liebhart, 41. Partben Cosma, 42. Josef Tangl, 43. Karl Herzberger, 44. Josef Drotloff, 45. Dr. József Remes, 46. Franz Reiffenberger, 47. Mich. Sonnenstein, 48. Friedrich Henrich, 49. Arnold Friedemann, 50. Samuel Traugott Binder, 51. Gregor Matseiu, 52. Michael Bedel, 53. Friedrich Binder, 54. August Teutsch, 55. Peregrin Neureiter, 56. Georg Fleischer, 57. Eduard Vacher, 58. Jakob Uhl, 59. Ferdinand Kestler, 60. Zacharia Bui, 61. Franz Gal, 62. Johann Ruffbacher, 63. Gustav Conrad, 64. Dr. Josef Bedeus, 65. Andreas Tröl, 66. Friedrich Texter, 67. Emil Trauschens, 68. Friedrich Schneider, 69. Graf Julius Schweinitz, 70. Friedrich Gundhard, 71. Thomas Herbert, 72. Andreas Rieger, 73. Dr. Karl Conrad, 74. Dr. Johann Waga, 75. Michael Ziegler, 76. Franz Szalay, 77. Wilhelm Reiffenberger, 78. Julius Dreier, 79. Moritz Zelter, 80. Samuel Eder, 81. Konstantin Bugarsky, 82. Daniel Artner, 83. Gustav Henrich, 84. Karl Kreuzer, 85. Georg Hummler, 86. Georg Billes, 87. Eduard Groß, 88. Karl Weißbüchel, 89. Karl Albrich, 90. Anton Markoci, 91. Matthias Sommer, 92. Karl Hanneheim, 93. Martin Grünfeld, 94. Dr. Friedrich Müller, 95. József Dregan, 96. Karl Jikeli, 97. Karl Serenczi, 98. Gustav Reiffenberger, 99. Peter Mitrea, 100. Emerich Roe, 101. Franz Jüllö, 102. Johann Gebora, 103. Wilhelm Hufnagel, 104. Michael Gölzl, 105. Dr. Stefan Pacurar, 106. Johann Muntean, 107. Friedrich Fronius, 108. Josef Ztrich, 109. Wilhelm Böw, 110. Friedrich Speck, 111. Josef Glaser, 112. Dr. Friedrich Krasser, 113. Johann Gottstein, 114. Adolf Leisch, 115. Johann Billes, 116. Stefan Roth, 117. Josef Wagner, 118. Adolf Reiffenberger, 119. Wilhelm Ruffbacher, 120. Karl Baumann, 121. József Keil, 122. Karl Müller, 123. Johann Reiffenberger, 124. Ferdinand Weis, 125. Paul Dunko, 126. Martin Hantschel, 127. Adolf Jonn, 128. Stefan Hanneheim, 129. Anton Kovara, 130. Wilhelm Kraft, 131. Karl Leonhard, 132. Eduard Markovinoich, 133. Friedrich Hochsien jun., 134. Jacob Argenie, 135. Michael Umling, 136. Johann Dömitz, 137. Samuel Fromm, 138. Daniel Schön, 139. Albert Bielz, 140. Josef Schneider, 141. Wilhelm Großmann, 142. Josef Wagner, 143. Juon Reuciu, 144. Avram Oprea, 145. Benjamin Stähler, 146. Franz Stenzel.

Erstamänner: 1. Michael Brechner, 2. Sigmund Straffer, 3. Daniel Welger, 4. Josef Roth, 5. Karl Maukisch, 6. Gustav Binder, 7. Peter Klein, 8. Adolf Jonn, 9. Friedrich Baumann, 10. Friedrich Sturm, 11. Nikolaus Popca, 12. Karl Arz, 13. Stefan Morar, 14. Michael Schenker, 15. Karl Ott, 16. Marc George Fleischer, 17. Samuel Wolf, 18. Johann Kestler, 19. Josef Drotloff, 20. Friedr. Schreier, 21. Nicolae Vidrigiu, 22. Eduard Korger, 23. Heinrich Kästner, 24. Aron Deacu, 25. Friedrich Schreiber, 26. Ferdinand Weis, 27. Johann Albrecht, 28. Samuel Buchinger, 29. Lorenz Sivertsh, 30. Josef Jahn.

Am jüngstvergangenen Freitag und Samstag haben viele Officiere, darunter auch jene aus Anlaß der Beglückwünschung Sr. Excellenz des Corpscommandanten FML. Freiherr v. Schönfeld hier anwesenden Deputationen der zum 12. Corps gehörigen Waffengattungen, die Bruckenthal'sche Bildergalerie besichtigt.

(Musikabend.) Unser Musikverein findet mit seinen Hausconcerten oder Musikabenden mehr und mehr beifällige Aufnahme bei dem hierortigen als kunstsinig bekannten Publicum. Solches bewies

auch der am 30. October l. J. im Musikvereinsaal veranstaltete Musikabend; derselbe war nämlich recht gut besucht und die vortheilhaftesten Nummern des wie immer sorgfältig zusammengestellten Programmes wurden mit reichem Beifall bejubelt. Die Aufführung war aber auch eine so vorzügliche, daß es wohl Niemanden Wunder nehmen dürfte, wenn die Aeußerungen des Wohlgefallens kein Ende nehmen wollten.

Besonders gut gefiel und mußte wiederholt werden a) „Die Libellen“, dreistimmiger weiblicher Chor mit Clavierbegleitung von Bergiel, op. 35 Nr. 2, b) „Der Blumen Tod“, dreistimmiger weiblicher Chor von Abt, c) „Beim Abschied“, Lied für Bass mit Clavierbegleitung von J. Brahms, op. 95 Nr. 3, (statt dieses Liedes wurde ein anderes sehr willkommenes Lied mit gleichem Beifall vorgetragen); d) „Idylle“ für Violine mit Clavierbegleitung von H. Wieniawsky. Mit den letzten Klängen des gemischten Chores mit Clavierbegleitung „Ziegeunerleben“ von Rob. Schumann, op. 29 Nr. 3, war auch der gebotene Ohrschaumaß leider zu Ende, den gewiß so Mancher wenigstens ein Stündchen verlängert gewünscht haben dürfte.

(Kränzchen.) Dem vorgestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattgefundene Kränzchen der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins (hat jedenfalls das Musikvereins-Concert einigen Abbruch, in Folge dessen dasselbe nicht so zahlreich besucht war. Trozdem wurde mit Ausdauer und Animo unter den Klängen der städtischen Kapelle bis zum frühen Morgen getanzt.

(Concert der Stadtkapelle.) Unter Leitung ihres Kapellmeisters Peter Hermann concertirte unsere beliebteste Stadtkapelle gestern in der großen Bierhalle. Die scheidend vorgetragenen Musikstücke wirkten zündend auf die Zuhörer, denn nach jeder Nummer entfaltete sich ein völliger Beifallssturm, der sich erst dann legte, als der Dirigent dem Orchester das Zeichen zur Wiederholung gab. Das geräumige Vocal füllte sich schon in den ersten Abendstunden, so zwar, daß Viele des später kommenden Publicums zur Umkehr genöthigt waren. Restauration Blüde besetzte die mit seiner Küche und den Getränken allseitig und auch die prompte Bedienung ließ nichts zu wünschen übrig.

(Grecsch.) Gestern um 3/8 Uhr Abends fingen in der Saggasse zwei romanische Knechte mit einem seines Weges ruhig gehenden Infanteristen einen Wortwechsel an, schlugen bald darauf auf denselben los und warfen ihn zur Erde. Der Infanterist stand rasch auf und suchte das Weite, wurde aber von seinen Angreifern weiter verfolgt. Von seiner Waffe machte er keinen Gebrauch.

(Der Breßproceß.) Welcher der Mediacher Grundbuch-abjunct Simon Nyarady gegen die „Tribuna“ angestrengt hat, gelangt am 24. d. vor der Klausenburger Geschworenbank zur Verhandlung.

(Ein Regenschirm) wurde im städtischen Theater zurückgelassen. Derselbe kann beim Hausmeister in Empfang genommen werden. (Unser Zollkrieg mit Rumänien.) Während in der Presse die Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien als unmittelfach bevorstehend bezeichnet wird, sagen die rumänischen Zollbeamten in ihren Chikanen gegenüber unserem Export fort. Bisher wurde Kohlen-Transporten die Einfuhr in Rumänien gegen den regulären Zollsatz gestattet; am 27. v. ist die Petrozsényer Bergwerks-Direction genöthigt gewesen, einen bedeutenden Kohlen-Transport von der rumänischen Grenze rückgängig zu machen, weil die Einfuhr nur zu einem willkürlich ausgeworfenen Zollsaße als zulässig erklärt wurde. Ob dies auf Ordre oder auch nur mit Zustimmung der competenten rumänischen Behörden geschehen, ist zur Stunde nicht bekannt.

(Denkmal für einen weiblichen Hönvéd.) In Békés-Gyula beabsichtigt man eine Amazone des Freiheitskrieges, der Pauline Pfiffner, welche unter dem Namen Koloman Sigeti in den Reihen der Hönvéd viele blutige Schlachten mitgemacht, einen Denkstein auf das namenlose Grab zu setzen. Das heldenmüthige Weib wurde nach der Katastrophe von Világos von Gen darmen eingekerkert. Im Kerker hat sich Pauline Pfiffner dann erschossen. Die Sammlung für das Grabdenkmal der tapferen Frau ist durch den Obergespan Stefan Belicagay eröffnet worden; es hat sich auch bereits ein provisorischer Denkmal-Comité constituirt.

(Orientreise der Königin.) Aus Wien wird berichtet: Die Nachricht der „Capitale“, daß die Königin Elisabeth auf ihrer bevorstehenden Orientreise den Weg über Rom nehmen und dem Papst einen Besuch machen werde, ist durchaus unbegründet. Es ist überhaupt von einer Orientreise der Königin keine Rede.

(Todesfall.) Dr. Victor Pierre, Professor der Physik am Wiener Polytechnikum, ist am 29. v. in Wien im 67. Lebensjahre gestorben.

(Schiffbruch.) Aus Cagliari wird vom 29. v. gemeldet: Der österreichisch-ungarische Schooner „Formica“, Capitän Gladulich, mit Johanna-Brod beladen, ist von Epern kommend bei Paula gescheitert. Der Ruderer und der Capitän ertranken.

(Théâtre paré in Lagenburg.) Aus Lagenburg wird berichtet: Mit dem Eintritte der rauheren Jahreszeit ist es hier ziemlich still und leer geworden. Der große prachtvolle Schloßpark wird weder von Einheimischen und noch weniger von Fremden besucht und nur der rauhe Herbstwind, welcher durch denselben fegt, treibt sein loses Spiel mit den welken Blättern, die er raschelnd in den Aellen vor sich herreibt. Als Ersatz haben wir aber ein — Theater. Im Saale des „Hotel Stern“ hat nämlich seit ungefähr einem Monat eine Schauspieler-Gesellschaft ihre Lager aufgeschlagen und erfreut sich eines großen Zuspruchs. Eine besondere Auszeichnung wurde aber dieser Gesellschaft am 26. v. Abends zu Theil. Seit dem Tage, wo die Künstler ihren Einzug in die „stolzen Hallen“ des bezeichneten Gasthofes hielten, war all das Denken und Trachten des Schauspiel-Directors darauf gerichtet, einmal wenigstens vor dem Kronprinzenpaar zu spielen. Dies erfuh nun die Kronprinzessin und machte auch dem Kronprinzen hievon mit dem Bemerkten Mittheilung, daß sie willens wäre, gemeinschaftlich mit ihm das Theater in Lagenburg zu besuchen. Hievon wurde der Director alsbald verständigt. Die Wahl des Stückes wurde dem überglücklichen Director freigestellt und er wählte ein früheres Jugitück des Theaters in der Josephstadt, von dem er voraussetzte, daß es das Kronprinzenpaar noch nicht gesehen, und zwar: „Ein Böhm in Amerika“; für den 26. v., Abends 8 Uhr war die Vorstellung angesetzt. Dem Publicum war diesmal der Eintritt jedoch nicht gestattet, es war eben ein Théâtre paré. Der Saal war für diesen Abend besonders schön decorirt worden und fauteuils und Stoff aus dem Schlosse für die illustren Gäste aufgestellt. Kurz vor 8 Uhr fuhr auch das Kronprinzenpaar mit seinem ganzen Hofe bei dem Gasthofe vor und begab sich, vom Director empfangen, in den Saal im ersten Stock. Außer dem Kronprinzenpaare wohnten auch der dort zu Gast weilende Erzherzog Friedrich mit Gemahlin Erzherzogin Isabella und Votikaster Graf Karolpi der Vorstellung bei. Die hohen Gäste weilten bis nach Schluß des Stückes, bis 10 Uhr, im Theater und sprachen beim Verlassen desselben dem Director ihre volle Anerkennung mit dem Bemerkten aus, daß sie sich sehr gut unterhalten haben.

(Die barmherzige Schwester.) Aus Graz wird geschrieben: Schwester S., einem hochadeligen Hause entsprossen, war vor wenigen Monaten gegen den Willen ihrer hochstehenden Anverwandten zu den „Barmherzigen Schwestern“ eingetreten. Die junge G. äßin war eine der eifrigsten Schwestern des Ordens, dem unter Anderem auch die Krankenpflege im landstädtlichen Spital oblag. Ob ihrer außerordentlichen Verwendbarkeit und bewunderungswürdigen Aufopferung

wurde sie auf ihr eigenes Ansuchen der chirurgischen Abtheilung des Krankenhauses zugetheilt. Die junge, schöne Schwester schien sich ganz ihrem mühevollen, selbstgewählten Berufe zu widmen und jeder Tag brachte ihr Anerkennungsworte von ihrer Oberin. Plötzlich, es sind kaum einige Wochen, verschwand Schwester S., während sie auf der chirurgischen Klinik zum ersten Male Nachdienst hatte, spurlos aus dem Krankenhause; der diensthabende Krankenwärter, dem die Schwester vor Mitternacht erlaubt hatte, sich zur Ruhe zu begeben, konnte über ihren Verbleib gar keine Auskunft geben. Der nächste Abend jedoch löste das Räthsel vollständig. In einem Briefe an die Oberin erklärte die verschwundene Schwester, daß sie nur deshalb in den Orden eingetreten sei, um ungestört mit einem jungen Doctor, der auf der Klinik beschäftigt war und der Jahre lang Hauslehrer in der gräflichen Familie war, verkehren zu können. Gestern sei es ihr gelungen, in Männerkleidern unter seiner Mithilfe sich aus dem Krankenhause zu entfernen und jetzt werde sie in den nächsten Tagen sich mit ihrem Geliebten ehelich vereinen und ihre Familie, deren Widerstand sie in das Kloster getrieben, würde jetzt gezwungen sein, ihre Einwilligung zur Heirat zu geben. Vor Kurzem fand auch wirklich die Trauung des Paares, der ehemaligen barmherzigen Schwester und des jungen Doctors in einem kleinen Städtchen Untersteiermarks in aller Stille statt.

(Die Jubiläumsausstellung im Vatican.) Der Papst hat bekanntlich angeordnet, daß alle für sein bevorstehendes 50-jähriges Priesterjubiläum bestimmten Geschenke im Vatican für Jedermann ausgestellt werden sollen. Gleichzeitig machen die clericalen Blätter darauf aufmerksam, daß auch sonstige Erzeugnisse kirchlicher Kunst — Malerei, Holzschneide, Schnitzerei, Gold- und Silberarbeiten etc. — zur Ausstellung zugelassen werden. Die höchste Freude, die man dem heiligen Vater bieten könne, besteht darin, möglichst viele solcher im Cultus nöthigen Gegenstände zur Disposition des Papstes zu stellen; die Ueberweisung dieser letzteren an bedürftige Kirchen und Gemeinden könne durch keinen Verwehner geschehen.

(Der Mörder des Bischofs von Madrid.) Wie aus Madrid gemeldet wird, befindet sich der Priester Galeote, der Mörder des Bischofs von Madrid, seit seiner Verurtheilung zum Tode beständig in einer unbeschränkten Aufregung. Er bringt die Nächte ohne Schlaf zu, apostrophirt den Priester Gabino und den Nuntius, und versetzt den Mördern Faustschläge. Die Mitglieder seiner Familie und die Freunde, welche ihn in dem Kerker besuchten, wurden von ihm insultirt. Galeote weißt jede Idee einer Strafwandlung von sich und verlangt, binnen vierzehn Tagen zum Schaffot geführt zu werden, denn er wünscht, so wie er sagt, auf der „Bank der Ehre“ zu sterben. Zuweilen glaubt er sich auf dem Schaffot zu befinden und horangruht die eingebilte Volksmenge mit den Worten: „Thörichtes Volk, schläfst Du?“ und ruft dann dem Hentler zu: „Deffne mir die Pforten des Himmels!“

(Ein Drama in einer Kaltwasser-Heilanstalt.) Man schreibt aus Konstantinopel unterm 22. v.: In der Kaltwasser-Heilanstalt des Dr. Desjardin in Kadikue wurde heute der frühere Polizeiminister und Untergouverneur des Duna-Bilajets, Pascha Pascha, in Folge einer kalten Douche, welche ihm der Inhaber der Anstalt persönlich applicirte, vom Schlage getroffen und stürzte tot zusammen. Die anwesenden Familienmitglieder des Pascha, sowie die zahlreiche Dienerschaft, Allen voran die Frau des Verstorbenen mit dem Revolver in der Hand, fielen nun über den unglücklichen Arzt und das Bade-personale her. Dr. Desjardin selbst vermochte sich noch in das nahegelegene Haus des französischen Consuls zu retten, während sein Personal von den „trauernden“ Hinterbliebenen auf das Entsetzliche zugerichtet wurde. Inzwischen hatte sich die türkische Bevölkerung des Vorortes zu Tausenden zusammengedrängt und bedrohte die Anstaltsgelände und das Wohnhaus des französischen Consuls unter den Rufen: „Gebt den Mörder heraus!“ Der Consul, welcher sich in seinem in Pera gelegenen Antebesand, wurde sofort von den Vorgängen in Kadikue verständigt und eilte mit einer Anzahl Kawaffen und dem Botkassars auf den Platz des Tumultes, doch verhinderte ihn die turbulente Menge an der Aufnahme eines ordentlichen Protocolls. Der Leichnam wurde, ohne daß von der Behörde der Thatbestand hätte constatirt werden können, von der Menge fortgeschleppt und, nachdem ein Izam erklärt hatte, er müsse noch vor Sonnenuntergang begraben werden, sofort beigesetzt. Schließlich mußten Zapfies in größerer Anzahl aufgeboten werden, um die Wohnung des französischen Consuls und die Anstalt zu bewachen, damit diese Gebäude nicht von der erbitterten Menge zerstört würden. Der Sultan soll in Folge dieses Vorfalls — Pascha war einer seiner Lieblinge — tief erschüttert sein. Dr. Desjardin hat sich von Konstantinopel geflüchtet.

(Die Gewohnheit des Verurtheilten.) Professorin: Lieber Mann, Deine Leibspeise, Meßhühner, kann ich nicht kaufen, die sind mir zu theuer. — Professor (zertritt): Na, Frauenchen, sieh' nur zu, vielleicht kannst Du sie antiquarisch billiger bekommen.

Wotto-Ziehung

vom 30. October. Temeşvar: 2 86 83 44 9. Wien: 12 52 50 22 21.

Fremden-Liste

vom 30. und 31. October 1886. Hotel Neuridder. Fr. Sammel, G. Venlar, Simon Rottenberg, R. Böwi, Kaufmann, von Wien; Olga Gynlay, Gutsbesitzer; Josef Balo, Turnlehrer, von Debau; S. Wagner, Ingenieur, von Budapest; Alex. Maloldi, Contingent-Director, von Koltschurn.

Hotel Welger. Baron Marburg, Koloman v. Guinai, I. I. Lieutenant, von Ruma. Hotel Habermann. Friedrich Gasi, Kaufmann von Mediach.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, 4%, 3%, 2%, 1%, 1876er Staats-Oblig., etc.) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Papierrente, etc.) and Price/Value.

Sz. 9798/1886.

[767] 1-1

703. számhoz.

[774] 1-2

telekk.

1886.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint ügyvéd Theil Pál által képviselt Bancila Niculae végrehajtónak nagydisznói Czerbes Zsófia szül. Schmidt végrehajtást szenvedő elleni 212 frt. 40 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 212 frt. 40 kr. tőke, ennek 1886 május 16-tól járó 6% kamatai, 18 frt. 40 kr. eddigi, 9 frt. 5 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, nemkülömben a csatlakozott nagyszabeni ált. takarékpénztár 56 frt. 70 kr. és szelvényei Paligrad Joanesiu 105 frt. és jár. követelése kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett nagydisznói 485. sz.

tjkyben A. + 2. rend, 1060a, 1060b hr. sz. 170 frtra; A. + 4. rend, 1303/32. hr. sz. 3 frtra; A. + 6. rend, 1437. hr. sz. 35 frtra; A. + 9. rend, 6076. hr. sz.

46 frtra; A. + 13. rend, 6934, 6935. hr. sz. 39 frtra; A. + 15. rend, 12995 hr. sz. 16 frtra; A. + 16. rend, 14096. hr. sz. 21 frtra; A. + 17. rend, 15722. hr. sz. 38 frtra becsült ingatlanok az 1886. évi december hó 29-ik napján, délelőtt 9 órakor, Nagy-Disznódon a község házában megtartandó nyilvános árverésen követező feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi október hó 14-én tartott üléséből.

M. 3. 4813/1886.

[772] 2-2

Rundmachung.

Gemäß §. 110 des XXII. G. A. ex 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der Schlußfassung über die nachfolgenden Anträge:

- 1. wegen Erwerbung des zur Erbauung eines Infektions-Spitals erforderlichen Grundes;
2. wegen Erwerbung des zur Regulierung der Schneidengasse und Verfertigung des Durchbruches aus der Resemaringasse erforderlichen Grundes;
3. wegen Tausch der Wiesenparzellen top. 3. 3614 und 3595;
4. wegen Verkauf der beiden Hefparzellen Nr. 72 und 75 in der Saghorjanie

die Sitzung der Stadtvertretung für Montag den 22. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, festgesetzt worden ist.

Hermannstadt, am 21. October 1886.

Der Magistrat.

U. 3. 811/1886.

[771] 2-3

Concurs.

Behufs Wiederbesetzung der bei dem Centralamte der sächsischen Universität in Erlbedigung gekommenen Secretärstelle, beziehungsweise behufs Besetzung der eventuell in Erlbedigung kommenden Concipisten-Stelle werden ausgeschrieben folgende Concurs:

- Die Besetzung erfolgt durch Wahl auf Lebensdauer.
1. Mit der Secretärstelle ist ein Jahresgehalt von 1500 fl., eine viermalige Quinquennalzulage von je 125 fl. und Pensionsanspruch;
2. mit der Concipistenstelle ist ein Jahresgehalt von 900 fl., eine viermalige Quinquennalzulage von 75 fl. und Pensionsanspruch verbunden.

Für beide Stellen ist der Nachweis der vollendeten juristisch-philosophischen Studien erforderlich. Die documentirten Bewerbungsgesuche sind bis zum 21. November 1886 bei dem Centralamte der sächsischen Universität einzureichen.

Hermannstadt, am 27. October 1886.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Arlejtési hirdetmény.

A verestoroniy m. kir. vesztegintézetben 346 frt. 20 kr. költséggel előirányzott ács-, kőműves-, asztalos- és cserépkályhákészítő-munkából álló építési javításokra a méltóságos földművelés, ipar- és kereskedelmi miniszteriumnak f. é. 56254. számú magas rendelete következtében árlejtés hirdettetik, mire vállalkozni óhajtók Verestoronya város vesztegintézet irodájába f. évi november hó 8-ának reggeli 9 órájára ezennel meghívattak.

Kelt Verestoronyan, 1886. október hó 28-án.

M. kir. vesztegintézet igazgatósága.

Dr. Pattison's Gichtwatte

heißes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

Zündholz-Hobel-Maschinen für Hölzer jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction. GEORG ANTON, Darmstadt, Beckstrasse 67. Deutschland. (978) 49-52

Tausende!

von Zuchcoupons u. Reiten für den Herbst- und Winter-Verdarr, und zwar: Stoff auf einen kompletten Herren-Anzug genügt für nur fl. 3.40, 4.80, 5.80; Stoff auf kompletten Winterrock fl. 4.95; Stoff auf kompletten Lodenrock fl. 3.40; Stoff auf schwarze Anzüge fl. 7.40-9.75. Alles in guter Qualität, sowie alle anderen Zuch- und Schafwollwaren, jede Concurrenz überbietend, sendet mit Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages

D. Wassertrilling, Zuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Complete Muster-Collection aller Gattungen gegen 10 fr. in Marken. (749) 2-10

Anatherin-Mundwasser,

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. 1 Flasche 40 fr.

Anatherin-Zahnpasta,

das beste Zahnreinigungsmittel. 1 Kiesel 60 fr. Niederlage bei Johann Weindel in Hermannstadt.

Sommersprossen-Essenz. Diese aus reinen Pflanzen-theilen bereitete Essenz ist ein seit Jahren erprobtes Mittel zur Erfrischung und Verschönerung der Haut, zur gänzlichen Vertilgung aller Arten von Efflorescenz, als Sommersprossen, Finnen, Mitesser, Kupferflecke etc. Eine Flasche 70 fr.

Schwedische Tropfen. Eines der ältesten und bewährtesten Hausheilmittel, welche in den meisten Ländern Europas in unabhägigen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verdothenen Magens, trüger Verdauung oder einer Verhägung auftreten, als ein wahres Specificum gepriesen werden; nach einem unralten Recepte werden diese schwedischen Tropfen vom Apotheker Mittelbach bereitet und erfreuen sich weit und breit großer Beliebtheit. Preis einer Flasche 50 fr. (448) 10-24

Gibt zu beziehen von Sigmund Mittelbach, Krebs-Apothek, am Hofen Markt in Wien.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON Französische Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffe beigemengt sind.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattet von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert. XXIV. STAATS-LOTTERIE für Civil-Vohithätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte. 10.128 Gewinnste im Gesamtbetrage von 201.000 Gulden, und zwar: 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 1 Haupt-Treffer mit 15.000 fl., 1 Haupttreffer mit 5.000 fl. einheitliche Notenrente. mit 30 Vor- und Nachtreffern, dann 5 Treffern zu 1000 fl. und 40 Treffern zu 200 fl. und 50 Treffern zu 100 fl. einheitliche Notenrente, endlich 10.000 Seriergewinnste à 10 fl. bar. Die Ziehung erfolgt unwiderrüflich am 10. December 1886. Ein Los kostet 2 fl. ö. W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, September 1886. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staatslotterie.

Keine Agenten noch Reisende. Vor Nachahmer unseres Establishements warnen wir! Grösste Ersparniss Princip: gut, billig, prompt, reell. Viele Anerkennungs-schreiben! hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen grösseren Reellitätsbeweis. Neu! Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird. 5 Kilo afr. Mocca . . . nur fl. 3.60 5 „ Perl-Mocca, stark, ausgiebig . . . „ 4.20 5 „ Cuba, feinst, grün, kräftig . . . „ 4.30 5 „ Goldjava, hocharomatisch . . . „ 5.30 5 „ Perikaffee, grün, hochfein . . . „ 5.75 5 „ arab. Mocca, verpfl., edelst. . . „ 5.90 Thee neuester Ernte, elegant verpackt. 1 Kilo Congo . . . nur fl. 2.50 1 „ Souchong . . . „ 3.50 5 „ f. Tafelreis, vorzüglich kochend . . . „ 1.15 5 „ Fass russ. Kronardinen . . . „ 1.70 5 „ marinirte Heringe . . . „ 2.10 5 „ l-a Aal in Gelee, dicke Stücke . . . „ 3.85 8 Dos. Hummer, fl., à 1 Pfd. . . nur fl. 4.15 2 Kilo mild ges. Caviar, neuen . . . „ 4.05 4 Liter l-ma Jamaica-Rum . . . „ 4.- 4 Liter feinst alt. Pale Cognac . . . „ 7.30 5 Kilo f. Matjes-Heringe . . . „ 2.55 5 Kilo Fetheringe, l., 40 St. ca. . . „ 1.70 5 Kilo Apfelsinen . . . „ 1.95 1 Kilo Congo . . . per Kiste 240 St. enth., 1 K. . . 1.45 1 „ Souchong . . . „ 240 „ „ 2 K. . . 2.40 Klippfische, kleine, 4 1/2 Kilo netto . . . „ 2.45 5 „ grosse, . . . „ 2.80 Stockfische, grösste . . . „ 3.05 Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nachnahmespesen. (277) 3-24 Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag. Seit 2 Monaten bin ich von einem Magenleiden geplagt, und trotzdem ich verschiedene Mittel angewendet habe, war es mir nicht möglich, mich zu heilen; aber kaum nachdem ich 6 Flaschen Dr. Rosa's Lebens-Balsam genommen habe, bin ich gänzlich hergestellt, weshalb ich es als meine Pflicht betrachte, diesen Balsam jeder Person, die das Unglück hat, magenleidend zu sein, warm zu empfehlen. Mit besonderer Achtung Luigi Pippan, Kaufmann. Herrn Fragner in Prag! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen kund zu geben, daß ich seit zwei Jahren Ihr werthvolles Erzeugniß „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ gebrauche, welcher mir auf meinen Reisen in verschiedenem Klima sehr wohlthuend wirkt. Erlaube mir daher 4 große Flaschen nach Semlin zu schicken. Werde die nächste Reise nach Widbin, Giurgewo und Galag machen, wo mir Dr. Rosa's Lebens-Balsam unentbehrlich wird. 8. Mai 1878. Tono Turinaz, Hochachtungsvoll Führer bei der Donau-Dampfschiffahrts-Actiengesellschaft in Semlin. Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das beibehaltene Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenkrämpfen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verhärtung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft. Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. Warnung!!! Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde. Güt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Gde der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots. In Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolf, Apotheker, Nicolaus v. Székay, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker, Dr. Ember Bogdan, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker. Derselbe ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Wühlwunde und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entweichen des Rindes; bei Abzessen, Blutschwülen, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Hautgeschwülen, beim Ueberleiste etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz angezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr. Gehör-Balsam. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Fläschchen 1 fl.